



VIENNA

# klub47

## MARIA RAUCH-KALLAT

*Bundesministerin a.D.*

freut sich, Sie am 23. Oktober 2009 um 14.00 Uhr im k47-keyclub vienna  
willkommen heißen zu dürfen.

Als Gast begrüßt Maria Rauch-Kallat

## DR. HANNES ANDROSCH

mit seinem Impulsreferat

„Nach der Krise: Und weiter?“

Im Anschluss daran haben Sie die Möglichkeit, Ihre Fragen  
an Dr. Androsch zu richten und Ihr persönliches  
Kontakt-Netzwerk zu erweitern.

**Wann: Freitag, 23. Oktober 2009 – um 14.00 Uhr**

**Wo: k47-keyclub vienna, Franz-Josefs-Kai 47, 7. OG, 1010 Wien**

Ihre Anmeldung zum klub47 am 23. Oktober 2009 senden Sie bitte  
bis spätestens 20. Oktober 2009 an [klub47@k47-keyclub.com](mailto:klub47@k47-keyclub.com).  
Aufgrund der beschränkten Teilnehmerzahl empfehlen wir Ihre  
schnellstmögliche Anmeldung!

Diese Einladung ist nicht übertragbar und gilt für Sie und eine Begleitperson!

k47-keyclub vienna freut sich, zu einer weiteren Veranstaltung im  
Rahmen der Networking-Event-Reihe »klub47« einzuladen. Die  
Events des »klub47« unterstützen Mitglieder und deren Gäste beim  
Festigen bestehender und beim Knüpfen neuer vertrauenswürdiger  
Kontakte. Unter der Marke »klub47« finden Freitag nachmittags  
regelmäßige Meetings zu unterschiedlichen, wirtschaftlich relevanten  
Themenbereichen statt.

Es ist uns eine Ehre, für den Themenbereich

„Wirtschaft & Politik“

als Gastgeberin Frau Maria Rauch-Kallat begrüßen zu dürfen.

Wirtschaft & Politik | Finanz- und Kapitalmarktwirtschaft  
Performance-Management/Human Resources | Tourismus  
Technologie-Trends | Neue Märkte | Steuerrecht in der EU  
Business Ladies | Kommunikation

[www.k47-keyclub.com](http://www.k47-keyclub.com)

supported by



[www.artware.cc](http://www.artware.cc)

## Nach der Krise: Und weiter?

k47-keyclub Wien, 23.10.2009 (Quelle: Planet Media Production GmbH)

(Transkript)

### Dr. Hannes Androsch zu aktuellen Themen

*Wer ist schuld an der Krise?*

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Wenn man das Instrumentarium nicht hat – für die Banken hatten das nur die größten Notenbanken. Und die haben lange gebraucht, bis sie die Bedrohung erkannt haben, aber dann aner kennenswerterweise entsprechend agiert haben. Dass sie vorher Mitschuld hatten, dass es sich so entwickelt hat, ist eine andere Sache. Aber das schon Geschichte.

*Ihr Beitrag zur Lösung der Krise?*

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Ich habe im letzten Augenblick erreichen können – am Vorabend des entsprechenden Ministerrats – dass man die Einlagensicherung nicht auf 100.000 beschränkt. Ich glaube, dass das richtig war. Am nächsten Tag hat der Ministerrat zu meiner Überraschung sich dazu entschlossen. Also man kann schon hin und wieder was bewegen.

*Lösungsansätze?*

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** In gewissen Dingen haben wir eben eine Erstarrung, da bewegt sich nichts. Es ist so eingefräst, nicht? Das ist dieser Terror – wie ich meine – des Status quo. Jetzt kann man nur hoffen – nicht weil man darüber glücklich ist – dass die Diktatur der leeren Kassen dazu führt, dass sich was ändert. Wenn sich einige Gemeinden von sich aus zusammenschließen oder zu einem Gemeindeverband zusammenschließen wollen, so ist das schon ein Hinweis, dass da was in Bewegung ist.

*Sorgenkind Österreich?*

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Ja, die Probleme gibt's woanders auch. Wenn ich mir anschau, wie der Obama um seine Gesundheitsreform kämpfen muss, ist das sicher kein österreichisches Problem. Aber andererseits müssen wir uns eingestehen, dass wir innerhalb Europas im Vergleich zu gleichartigen anderen

Ländern, wie Schweiz oder Niederlande oder Dänemark, Schweden, Finnland, nicht gerade Frontrunner sind. Also da können wir schon einiges aufholen und verbessern.

*Die Kinder von heute sind die Zukunft von morgen?*

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Es ist banal und trivial, aber es ist so. Und da machen wir zu wenig. Und wenn wir zu wenig Betreuungsplätze haben, weil wir keine Ganztagschulen haben, dann brauchen wir nicht beklagen, dass wir so eine hohe Teilzeitbeschäftigung bei Frauen haben. Was sollen denn die Mütter sonst anderes tun? Das ist ja ursächlich verbunden. Und zu sagen, das ist eine Katastrophe – also, dann ändert's die Ursache. Dann wird sich das ändern.

*Wer wird 2010 Wiener Bürgermeister?*

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Die Chance hat jeder. Ob er sie wahrnehmen kann oder wahrnimmt, wird man sehen. Wien ist eine der lebenswertesten Städte nach internationaler Beurteilung, mit hervorragenden Leistungen auf allen Gebieten. Wir haben ein gewisses Ausländerproblem, ein spezifisches. Da wird man nachbessern müssen. Und ich bin doch überzeugt, dass viele, die über die Ausländersituation unzufrieden sind, nicht das Kind mit dem Bad ausgießen.

*Was ist dran am BUWOG-Skandal?*

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Das kann ich nicht beurteilen, da kenne ich den Sachverhalt nicht. Und wenn man Sachverhalt nicht im Konkreten kennt, könnte man sich nur auf Vermutungen einlassen. Und das tu ich sicher nicht.

*Glauben Sie, der Grasser hat da Dreck am Stecken?*

Das ist keine Glaubensfrage, das ist Sache der Ermittlung durch die zuständigen Behörden und ist nicht in meiner Ingerenz.

Die wirtschaftliche Talsohle ist erreicht, meint Dr. Hannes Androsch. Aber wie geht es jetzt weiter? Auf Einladung von klub47-Host Maria Rauch-Kallat referierte der ehemalige Politiker und erfolgreiche Unternehmer zum Thema „Nach der Krise: Und weiter?“. Zuvor begrüßte Klubdirektor Jochen Ressel den Gast und die zahlreich erschienenen Mitglieder.

**Jochen Ressel, Managing Director k47-keyclub:** Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Members des k47-keyclub, sehr geehrte Gäste. Mir ist es eine große Freude, Sie heute zum zehnten Mal zum Klub47 willkommen heißen zu dürfen mit einer neuen Höchstzahl an Besuchern, was uns sehr, sehr freut, dass unsere Networking-Plattform sich einer sehr, sehr hohen Akzeptanz bereits erfreut.

Sie befinden sich hier in den Klubräumlichkeiten des k47-keyclubs Vienna und haben mit dem Klub47 eine Plattform geschaffen, um Menschen miteinander zu vernetzen. Das ist die Kernkompetenz dessen, was wir tun. Und wir konnten seit dem Frühjahr eine Vielzahl von Personen hier bei uns im Klub47 willkommen heißen, die hochinteressante Themen abgehandelt haben, die von allgemeinem Interesse sind. Die Anzahl der Anwesenden sagt uns, es bewegt – sonst wären Sie nicht alle hierher gekommen. Offensichtlich bewegt es Sie auch, weil wir uns dessen bewusst sind, dass es positiver Zustand sein kann, wenn wir alle – ob in unseren wirtschaftlichen Prozessen, wie auch wir als Personen – einfach nur in Krisensituationen besondere Entwicklungsschritte machen. Das geht uns im Privatleben so, das geht uns auch in unserem wirtschaftlichen Tun so, das erleben wir auch in politischen Prozessen. Und daher ist es uns eine große Freude, dass wir heute den Host des Themenbereichs Wirtschaft und Politik, Maria Rauch-Kallat, wieder bei uns willkommen heißen können, und übergebe die Vorstellung unseres prominenten Gastes direkt an Sie. Liebe Maria, danke, dass du uns diesen Nachmittag gibst, und wir freuen uns, dass du unsere Gastgeberin bist heute Nachmittag.

**Maria Rauch-Kallat, k47-Host „Wirtschaft & Politik“:** Danke vielmehr, Jochen Ressel, danke vielmals Ihnen allen, dass Sie heute hierher gekommen sind. Das ist tatsächlich sozusagen nahezu ein Besucherrekord. Wir sind am Limit, denn mehr als 100 dürfen nicht hier herauf wegen der Fluchtwege, damit Sie auch alle im Zweifelsfall rechtzeitig unten wieder ankommen, und zwar sicher wieder unten ankommen. Jochen Ressel hat es gesagt, vielleicht ist es das Thema der Krise. Ich sage dazu, vielleicht ist es auch der besondere Gast des heutigen Nachmittags. Ich begrüße ganz, ganz herzlich Dr. Hannes Androsch.

Dr. Hannes Androsch ist ein angesehener Industrieller, er ist ein Wirtschaftsmann. Er war auch ein Politiker – das wissen wahrscheinlich die meisten von Ihnen. Aber die

wenigsten von Ihnen werden wissen, dass er wirklich ein Early Bird war und dass er aus der Basis kam. Er war so der politische Jungstar meiner Jugend. Er hatte mit 15 bereits die erste Obmannfunktion der Floridsdorfer Gruppe des Sozialistischen Mittelschülerverbandes oder Mittelschülerbundes. Er war mit 22 Bundesobmann der Sozialistischen Studenten, er war mit 29 im Nationalrat und er war mit 32 der jüngste Finanzminister der Republik unter Bruno Kreisky. Bruno Kreisky hat sozusagen Politik verändert in Österreich. Ich stehe nicht an zu sagen, er hat mich immer tief beeindruckt. Also für mich war das ein Paradigmenwechsel auch in der österreichischen Politik. Er war sozusagen nicht nur der Jungstar, er war auch Kronprinz. Und wie so oft ist das sehr gefährlich, Kronprinz zu sein. Das haben wir auch bei anderen politischen Karrieren erlebt. Er war dann ab 1976 auch Vizekanzler und ist 1981 aus der Regierung und damit auch aus der aktiven politischen Karriere ausgeschieden. Er ist bis heute ein politischer Mensch geblieben.

Gibt's einen Unterschied zwischen Politik und Wirtschaft, zwischen den Zugängen? Ich frage das jetzt ganz bewusst. Ich könnte es aus eigener Erfahrung auch sagen, aber es interessiert mich Ihre Erfahrung.

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Also die Politik ist doch sehr viel emotionaler oder auch irrationaler als die Wirtschaft – und dieses sehr viel mehr, als die Lehrbücher uns vermitteln.

**Maria Rauch-Kallat, k47-Host „Wirtschaft & Politik“:** Ich hoffe, er ist bei seinem Referat dann ergiebiger als im Frage-Antwort-Spiel.

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Nein, es kommt ja nicht darauf an, wie lang ich rede – hoffentlich, dass ich was sage.

**Maria Rauch-Kallat, k47-Host „Wirtschaft & Politik“:** Sehen Sie? Auf ihn ist Verlass. Noch einmal probiert: Die Wirtschaft ist an sich – das ist die Erfahrung, die ich gemacht habe: Dort, wo sozusagen sehr erfolgreiche Manager manchmal anstehen, ist sozusagen dann, wenn sie an die Schnittstellen Wirtschaft-Politik geraten. Und zwar deswegen, weil sie gewohnt sind, nach rationalen und logischen Argumenten zu entscheiden, während Politik – nicht immer, aber sehr oft – irrational funktioniert und von vielen Imponderabilien abhängig ist, von Befindlichkeiten, von

Sympathien, Antipathien. Ich habe ja persönlich Kreisky bewundert, 20 Jahre später als Generalsekretärin musste ich dann immer auf die vielen Schulden hinweisen, die zurückgelassen sind. Auch das ist alles relativ, wir wissen das – inzwischen alles relativ.

Weinen Sie der Politik ein bisschen nach?

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Also einem politischen Amt weine ich nicht nach – mit dem Verständnis, ein politisches Amt zu bekommen oder zu erreichen, heißt ja noch nicht, dass man politisch tätig ist. Da hat man nur einen Sessel. Man kann auch politisch tätig sein, ohne ein Amt zu haben.

**Maria Rauch-Kallat, k47-Host „Wirtschaft & Politik“:** Das ist richtig, das sind Sie auch. Sie mischen sich auch von Zeit zu Zeit ein, das ist immer sehr erfrischend, vor allem für die ÖVP meistens.

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Na, wenn's ihnen hilft, freut's mich.

**Maria Rauch-Kallat, k47-Host „Wirtschaft & Politik“:** Ich komme gerne bei Bedarf darauf zurück. Ich habe mich bei der Einladung – do the unexpected – ich habe einigen meiner Freunde geschrieben, ob sie heute kommen wollen. Sie werden sicher nicht damit gerechnet haben, von mir diese Einladung zu bekommen. Wir haben ein sehr gemütliches Abendessen einmal gehabt. Es war im Prinzip eine ausgedehnte Weinverkostung mit einem köstlichen Essen in kleinem Kreis. Ich habe mich darauf dann wieder berufen, wie ich ihn eingeladen habe.

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Ohne dass es schon eine neue Ideologie ist, nicht?

**Maria Rauch-Kallat, k47-Host „Wirtschaft & Politik“:** Jaja, natürlich, absolut. Es war auch sehr viel Rotwein dabei, eigentlich mehr Rotwein als Weißwein. Wenn Sie jetzt zurückdenken an die Zeit in der Politik und in den politischen Ämtern, die Sie inne gehabt haben: Es gibt sicher etwas – und auch das weiß ich aus eigener Erfahrung – auf das man ganz besonders stolz ist oder das einen freut, dass man es

geschafft hat. Wenn Sie zurückdenken an diese politische Tätigkeit: Worüber freuen Sie sich heute noch, dass Sie's geschafft haben?

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Es war faszinierend, an einer Stelle dabeisein zu können, über eine doch etwas längere Periode mitgestalten zu können, wo Österreich doch eher unbestritten ein gutes Stück weitergekommen ist. Und das war ein Faszinosum. Ich meine, die Orgel des Finanzministeriums ist ein besonderes Instrument dafür. Es gibt ja nahezu nichts im gesamtgesellschaftlichen ökonomischen Leben, was nicht irgendwo über den Schreibtisch geht – auch wenn man vieles nicht liest, was man unterschreibt, sonst säße man noch immer dort. Das erlebt zu haben, das war faszinierend. Und ich möchte das nicht missen, möchte es aber auch nicht wiederholen.

**Maria Rauch-Kallat, k47-Host „Wirtschaft & Politik“:** Sie sind jetzt in der Wirtschaft. Ich habe Sie vorhin gefragt – und damit sind wir eigentlich schon beim Titel des Referats – zum Thema nach der Krise. Sind wir überhaupt schon nach der Krise oder sind wir eigentlich mittendrin oder kommen wir noch weiter hinein? Und was weiter?

## **Rede**

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Das, was Sie eben beschrieben haben und was ich vorhin gesagt habe, ist so ein bisschen der Till Eulenspiegel. Faszinierende Figur wie jeder Narr – das sind ja die Gescheitesten, kann man bei Shakespeare nachlesen. Till Eulenspiegel hat gelacht, wenn er bergauf ging, und geweint, wenn er bergab gehen konnte. Und auf die Frage, wie das sozusagen inverse Verhalten zu erklären ist, sagt er: Naja, wenn ich hinauf mich abmühe, dann weiß ich ja, dass ich diesen Wendepunkt erreiche, und dann wird's bequem. Aber umgekehrt, wenn ich bergab gehe, weiß man natürlich, dass es umgekehrt ist. Und so hat er antizipatorisch sein emotionales Verhalten ausgerichtet. Und so ist es mir wie dem Till Eulenspiegel gegangen im Verhältnis zu gut vor zwei Jahren, und ich habe das auch geschrieben oder angedeutet, kann man nachlesen. Also das ist nicht eine nachträgliche Besserwisserei oder Rechtfertigung.

An der jetzigen Situation ist einmal ganz kurios – man bedenkt in diesen Wochen und Tagen und erinnert sich, dass vor 20 Jahren der Eiserne Vorhang gefallen ist, Mauer in Berlin niedergerissen wurde, das Sowjetimperium implodiert ist, in sich zusammengefallen ist. Ironie der Geschichte: 20 Jahre später wäre das fast mit dem westlichen System passiert. Wir sind gerade noch einer Kernschmelze des Finanzsystems entgangen – so zwischen 9/11 und 15/11 – und haben einen Absturz der Realökonomie erlebt, von dem man hoffen kann, hoffen will, dass wir den Boden erreicht haben.

Wir haben technologische Entwicklungen gewaltiger Art. Vor 20 Jahren ist die erste Website eingerichtet worden, vor weniger als 20 Jahren hat man begonnen, mit einem Mobiltelefon zu telefonieren, heute tun das Milliarden. Inzwischen gibt's Internet, gibt's Google, Wikipedia – was alles noch – mit Auswirkungen, die wir wahrscheinlich noch insgesamt gar nicht abschätzen können. Das heißt, in dieser relativ kurzen Zeit von 20 Jahren hat sich die Welt insgesamt und damit für jeden Einzelnen in unterschiedlichem Ausmaß grundlegend in einem rasanten Tempo verändert. Und das wird auch noch weiter so anhalten, ohne dass irgendwer befriedigend voraussagen kann, was das heißen kann in Richtung, wo stehen wir in 20, wo stehen wir in 30 Jahren. Das ist ein mittlerer Vorausschauhorizont.

Mit dieser Entwicklung einhergegangen ist eine Entwicklung, die eine Entkoppelung der Finanzwirtschaft von der Realökonomie zur Folge hatte. Vor 20 Jahren hat die Finanzwirtschaft 20, 30 Prozent mehr als die Realwirtschaft ausgemacht. Das ist sozusagen ein weltweit gesehen notwendiger Liquiditätspolster. Inzwischen ist es das Vierfache. Das heißt, die Finanzwirtschaft – Jahrhunderte in einer intermediär dienenden katalysatorischen Wirkung – hat sich verselbstständigt und ist zu einem Weltcasino geworden.

Wir erleben seit 20 Jahren eine Abfolge von Krisen – sozusagen die Krisenstöße, ihr Abstand wird immer größer, ohne dass man etwas getan hat. Sondern man hat am falschen Weg das Tempo erhöht. Ich will Sie jetzt nicht mit den einzelnen Krisen und ihrer Aufzählung langweilen. Bis wir also die jüngste erlebt haben. Und die haben wir noch lange nicht überwunden. Die begann als Finanzkrise und hat sehr rasch – wie alle Finanzkrisen das zur Folge haben – eine Realkrise zur Folge gehabt, und die haben wir auch noch längst nicht überwunden. Wie schon gesagt, die gute Nachricht



ist, die Kernschmelze des Finanzsystems konnte verhindert werden. Also das ist ein gekipptes L mit leichtem Anstieg und das andere wäre ein cyrillisches N, wo der Diagonalbalken von links unten nach rechts oben geht. Das heißt, Absturz, Wiederaufstieg und noch einmal Absturz. Es ist noch gar nicht sicher, dass wir das vermieden haben können. Das wird sich die nächsten zwei Jahre erst weisen. Was immer dabei passiert, ist ein Shakeout, also die Welt in zwei, drei, fünf Jahren wird anders ausschauen in allen Bereichen, als sie aussah, bevor die Krise einsetzte.

Verbunden mit dieser Entwicklung ist eine Verstärkung des Trends der Bedeutungsverschiebung nach Osten. Amerika stagniert, Europa stagniert, Asien hat es geschafft, weiterhin zuzulegen. Diese Gesamtsituation trifft Europa besonders stark, weil es bislang am unfähigsten ist, sich dieser Herausforderung zu stellen. Statt die Kräfte zu bündeln, versuchte und versucht noch immer jeder, sich durch den Busch zu schlagen. Und das ist die drittbeste Lösung, nicht einmal die zweitbeste Lösung. Kann man nur hoffen, dass jetzt endlich der bescheidene Lissabon-Vertrag ratifiziert wird auch von den Heroen da am Hradschin. Das ist keine Wunderwaffe, aber eine gewisse Verbesserung.

Bei dieser Gelegenheit können wir dann feierlich feststellen, die vor zehn Jahren ins Auge gefassten Lissaboner Ziele, wo wir von damals gerechnet in zehn Jahren sein werden, sein wollen, die haben wir grandios verfehlt. Wir sind nicht die innovativste, dynamischste Region der Welt geworden, ganz im Gegenteil. Wir werden zwischen Nordamerika und Fernost gesandwicht. Und wenn wir das nicht endlich – und hoffentlich hilft der Lissabon-Vertrag ein wenig – überwinden, haben wir alle Chancen, in die Irrelevanz abzugleiten – so ein bisschen Griechenland am Höhepunkt des Römischen Reiches, um das zu illustrieren.

Wir können das Weltgeschehen, wir können das europäische Geschehen nicht gestalten, ja nicht einmal wirklich beeinflussen. Wir können schauen, einen Einfluss zu nehmen. Da machen wir vieles, um das auch noch zu vermeiden. Wir können mit Stolz sagen, dass wir im Vergleich zur Ersten Republik in der Zweiten Republik eine Erfolgsstory hingelegt haben. Das ist nicht der Verdienst Einzelner, sondern aller – aber wie jedes Orchester braucht's auch Dirigenten oder Dirigentinnen – um politische Korrektheit walten zu lassen. Ob die auch immer ein Vorteil ist, da habe ich schon meine Fragen, aber das können wir gesondert diskutieren. Es hat schon seine

Berechtigung. Ist eine Frage von Emanzipation, die ein gutes Stück vorangekommen ist und sicherlich noch einiges vor sich hat und manches verfolgt, was nicht verfolgenswert ist, wenn Sie mir diese männliche Feststellung gestatten.

**Maria Rauch-Kallat, k47-Host „Wirtschaft & Politik“:** Auch darüber lässt sich diskutieren.

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Ja, ich bin für die Eigenberechtigung der Frauen und nicht für die Gleichberechtigung. Weil wenn man Ungleiches gleich behandelt, schafft man neue Ungleichheiten.

**Maria Rauch-Kallat, k47-Host „Wirtschaft & Politik“:** Machen wir bei der nächsten Rotweinrunde.

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Da können wir das dann diskutieren. Österreich hat also in der Zweiten Republik einen beachtlichen Aufholprozess erreichen können. Den verspielen wir seit ungefähr 15 Jahren. Das ist nicht eine böse Unterstellung von mir, das hat uns der jüngste Länderbericht der OECD ins Stammbuch geschrieben, das belegen alle Rankings, die es da gibt – was immer man von ihnen hält. Aber zumindest einen Trend zeigen sie an – nicht nur PISA, sondern die Wettbewerbsfähigkeit, Business, wirtschaftliche Freiheit, was immer. Die jüngsten Berichte betreffen Innovationskraft – eine Studie des deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, wo die beklagen, wie schlecht Deutschland ist. Natürlich sind wir noch schlechter und die Schweizer und die Dänen und die Schweden signifikant besser. Oder die jüngste Studie der OECD „Government at a Glance“. Wir sind großzügig sozial, ohne dass das noch sozial ist, weil die Hacklerregelung und Scheinkrankenstände, Scheininvaliditäten und derlei mehr sind ein Missbrauch einer richtigen Idee und rauben uns die Gelder für die Zukunft im Bereich Bildung, Universitäten, Forschung. Und damit höre ich da schon wieder auf.

Wenn wir das nicht ändern, wenn wir nicht den Status quo des Terrors der wohlerworbenen Rechte überwinden und nicht mehr für die Zukunft tun, wird sich dieser nun schon 15 Jahre andauernde schleichende Prozess fortsetzen. Aber genau dazu sind wir nicht in der Lage, und ich werde es Ihnen an einem Beispiel festmachen. Es gab eine riesen Diskussion über die Krankenstände der Bahn, die

auffällig sind. Und es ist unschwer möglich gewesen herauszufinden, was dahinterstand. Ein versteinertes Dienstrecht, das die Anpassungen nicht erlaubte. Was tut man in einem solchen Fall? Man sucht Auswege. Der Ausweg ist die Frühpensionierung – krankheitshalber. Um das zu erreichen, braucht man eine Vorlaufzeit an Krankheit – Rückenschmerzen, Burnout, was weiß denn ich, nicht wirklich nachvollziehbare Erscheinungen – bieten Gelegenheit und werden auch möglich gemacht vom System. Ich will da gar niemanden oder eine Gruppe einzeln beschuldigen.

Und so passt sich also ein einzelwirtschaftliches Gebilde auf diese Weise den Gegebenheiten an, was in sich rational logisch richtig ist – mit dem Nachteil, dass das gesamtwirtschaftlich, gesamtgesellschaftlich nachteilig ist und zu den budgetären Gegebenheiten, die wir schon vor der Krise hatten. Die Krise hat das naturgemäß verschärft. Es wird uns auch noch viele, viele Jahre beschäftigen, was immer gerade die aktuelle Diskussion zu welchem Thema ist. Das ist ja sozusagen an der Oberfläche und geht nicht wirklich ursächlich in die Tiefe. Aber das ist die Situation und zeigt nur, dass wir seit Jahren reform- und modernisierungsunfähig geworden sind und damit die Zukunft und die Möglichkeiten, sie zu nutzen, die Optionen verspielen.

Und es bleibt eine Hoffnung – und die Hoffnung stirbt zuletzt und dann höre ich schon auf – dass die Diktatur der leeren Kassen, die schon viel größer ist, als offiziell zugegeben oder wahrgenommen wird, uns zwingt, die Diktatur der wohlverordneten Rechte und das Status quo zu überwinden. Das ist die Hoffnung – sie ist nicht angenehm. Es wäre schöner gewesen, wenn wir das ohne Krise und all diese Dinge erleben hätten können. Aber offenbar bedarf es solcher Ereignisse, um dann doch wieder zur Katharsis – und die sollte ja der Krisis folgen – zu kommen. Und das ist der positive Teil oder ein Ausblick auf Hoffnung, mit dem ich schließen will. Danke schön.

**Maria Rauch-Kallat, k47-Host „Wirtschaft & Politik“:** Herzlichen Dank für die Analyse. Das Thema Krankenstand, Frühpensionierungen war ja auch Kreiskyscher Lösungsversuch in der Arbeitsmarktkrise der 80er-Jahre. Ich denke hier an die VOEST und andere verstaatlichte Betriebe. Das war nicht wirklich die Lösung. Es hat dann in den 80er-Jahren ja auch eine große Privatisierungswelle gegeben. Wir

erleben umgekehrt hier in der Krise jetzt eine Verstaatlichungswelle unter Anführungszeichen, wenn ich die Übernahme einzelner Banken durch die Stützungszahlungen und damit auch die Eigentumsrechte an die Republik anspreche. Was wäre Ihr Vorschlag zur Veränderung?

**Dr. Hannes Androsch, Wirtschaftsexperte:** Der erste Vorschlag ist: Der Wohlfahrts- und Sozialstaat ist eine viel zu bedeutende Errungenschaft, als dass er durch Missbrauch – legal möglich gemachten Missbrauch – gefährdet oder gar zerstört wird. Aber da sind wir fest am Weg. Ich habe es ja an einigen Beispielen angedeutet.

Zweitens: Wir brauchen ungleich mehr Einsatz – das ist finanzielles, aber nicht nur finanzielles, sondern auch qualitatives, räumliches Problem – in Bildung, beginnend schon im Betreuungsstadium der Vorschulzeit. Wir brauchen ungleich mehr für die Universitäten. Die ETH Zürich hat ein fünfmal so großes Budget wie die TU Wien. Die TU Wien ist nicht unter den 200 gereihten Universitäten, die ETH Zürich ist unter den 20 in diesem Ranking. Wenn wir mit Rang 13 weit abgeschlagen hinter Schweiz, Dänemark usw. – habe ich schon erwähnt – liegen, so laufen wir noch dabei Gefahr, es zu zersplittern. Da hat's Anstrengungen gegeben, da gibt's Anstrengungen. Ich bin da selber involviert, aber ich würde noch nicht sagen, dass wir auch schon irgendwas eingefahren haben, was man Ernte nennen könnte.

Aber die Prioritäten stimmen ganz einfach nicht. Und wir leisten uns den legalen Missbrauch im Sozialstaat, wir leisten uns eine Verwaltungs-, aber vorgeschaltet Vorschriftenhypertrophie, die unmöglich ist. Und es ist nichts zu verändern. Ich greife – Prof. Wollner wird mich korrigieren – aber aus Wien heraus: Die Urologie ist in Wien – wird mir gesagt – sozusagen aus der Taufe gehoben worden und fällt aber international zurück, weil wir das auf acht Stellen verteilen, obwohl vier ausreichen oder nicht mehr als vier notwendig wären, damit wir die kritische Masse erreichen. Wir haben das mit dem Gamma Knife gehabt. Da haben wir zwei gehabt, einen haben wir schon wieder eingestellt.

Und so lassen sich unzählige Beispiele anführen, wo wir in einem Maße Geld verschwenden. Und das müssen wir ändern. Und da können wir uns an der Schweiz ein Beispiel nehmen, damit nicht jetzt folgender Witz zutrifft:

Sitzen zwei im Café Sprüngli am Paradeplatz in Zürich, ein Schweizer und ein Österreicher, und unterhalten sich: Eigentlich sind wir eh ähnlich, unsere Länder, Alpen und Klima und Sprache usw. – Also schildern sie sich eine Weile, wie ähnlich sie sich sind. Und dann sagt der Österreicher: Ja, selbst bei den Flaggen – dieselben Farben, Rot, Weiß. – Sagt der Schweiz: Ja, aber mit einem Unterschied. Wir haben ein Plus und ihr habt's ein Minus.